

Bullaugen I

Präsentation der young poems I

Moderation: Birgit Kreipe

Mit

Anna Christina Hattler | Maria Pacucariu | Bernadette Sarman

Amely Wernitz | Laurent Weißenberger

Julian Fröhling | Margarita Artemenko

Und Texten von Nina Sophie Rach | Sarah Stemper

14. Juni 2024

Haus_
für____
Poesie

Anna Christina Hattler (Poesiefilm)

Wäschezeit

da die Tage tropfen

Flecken auf deine weiße Kochwäsche und

du bist zu gedämpft um was zu merken wieder

schmeißt du frisst Rausch Weichspüler für deine Sorgen

literweise blaues Lenor und alles rutscht

durch deine seifigen Hände

es ist die Art wie das Wasser rinnt vor dir

als würde es wissen

es ist die Wäschezeit und du

bereitest das Leben weiter auf Ablauf vor

heute waschen wir verknittertes Rot also

unsere armen alten Herzen und alles was dazu gehört

du willst Waschgang Realitätsschonung

ich mach 60 Grad hoffe auf das Beben der Trommel

die Schleuderung damit wir aufeinander abfärben

damit die Seifenblasen aufplatzen in dir

damit du kurz denkst Fruchtblase

und manchmal träume ich mich als deine

Wäsche schlafend in einer Waschmaschinentrommel

nicht pflegeleicht genug für dich

ich bin aus Wolle

das was am Abend noch ungewaschen ist

und dann ist schon die Nacht

und du bist halbleer so müde

hast vorher meine Brust nicht zugemacht

und jetzt bin ich eingelaufen ganz faserig schon

und schrumpel vor mich hin in Lauge und Tränen

in einem Bauch aus nassem Metall

träume von Trocknern von Wäscheleinen

aus Nabelschnur von Kleiderschrankregalen

deinen von Wäscheklammern

die sanft in meine Haut beißen und

dann drückst du mich stundenlang aus

Elektronenbaby

es ist wie eine toxische Beziehung: die Eizelle
die sich immer wieder vom Primärfollikel trennt
nur damit die beiden ein paar Wochen
später wieder zusammenkommen

es fängt immer mit den Blitzen an
beim Blinddarm die ersten Einschläge
Kurzschluss wer hat mich in die Steckdose gelegt
es zackt baut sich auf dann bricht es ab

Frequenzmessung scheitert- zwei Hertz? Fünf?
vielleicht wächst da in mir ein Elektronenbaby
aus Glitzer und Watt aber trage Blitzableiter
in mir die Strom umwandeln wirkungsmächtig

das heißt elektrische Arbeit das heißt
Elektromüll Spulen und dunkle Energieleaks
auf Jeans und rote Materie bei der ich mit 13
dachte sind das Föten mit 12mm Gewinde?

Sind das erste Entwürfe einer Nabelschnur?
mein Uterus hatte sich wieder so viel Mühe
gegeben alles dekoriert meine Gebärmutter
wäre bestimmt eine gute Mutter eine bessere als ich

so all das Leben für nichts nächstes Blutbad
in maximal zwei Wochen Operation babyrot
Operation magnetische Durchblutung
und die Gewalt fließt aus mir

schießende sterne

warum hast du gefragt und ich habe meine achseln abgeschüttelt und bin aus dem fenster
geflogen

(geflohen) vor den antworten, die ich mir selbst nicht geben konnte

wir beide haben uns den rest gegeben,

der hatte die farbe, die der liebe am nächsten kommt

weil wir beide waren superstars, in einer welt voll von hobbygärtnern und
modeleisenbahnsammlern

vielleicht wäre eine gute antwort gewesen: weil ich immer noch zu den falschen göttern betete,
die an unsere zimmerwände gepostert waren und weil ich wie du früher auch immer noch
glaubte eigentlich alles nur dafür zu tun, dass einmal jemand unsere worte in die
schul toilettenwand einer kleinstadtschule ritzen würde/ dort wo wir früher arme und wände
geritzt hatten und dort wo wir immer weg wollten/ schon bevor wir lernten die gefühle genauer
zu benennen und anfangen von bedürfnissen zu reden

wir waren superstars in einer welt, die nur aus hobbygärtnern bestand

wenn wir in betten schliefen, dann immer nur miteinander – sonst schlaflos

wir sind vor unserer teenage angst bis auf das letzte parkhausdach gelaufen und an den weniger
eindeutigen tagen denke ich manchmal, dass wir auch füreinander gesprungen wären

*ich wollte dir ein haus bauen ganz aus recyceltem plastik und damit wären wir auf den see
hinaus und wären dort so lange geblieben bis wir zu alt gewesen wären, um noch fehler machen
zu können und wir hätten nur dagesessen auf unserem hausboot – die letzten glücklichen
menschen der welt*

und wie? so:

obwohl wir superstars waren in einer welt voller hobbygärtner und modeleisenbahnsammler,
reichte mir das nie, nie waren etwas oder ich genug und ich stolperte in städte und verspiegelte
mich in discokugeln und ließ mich vom licht blenden und verstand nie wie man bleiben wollte,
dort wo die welt noch ein ende hatte

weil wir waren superstars, aber meistens lagen wir doch nur da im gras und ließen die
angstherzen aufeinander ausatmen bis wir sehen konnten und wir sahen - über uns die
glühwürmchen

wie viele hast du gefragt und du hast es gehasst wenn ich mich erzählt habe und über uns
waren sternschnuppen, aber damals konnte ich auch die nicht zählen und war fast wunschlos,
weil mit dir - hast du gesagt - sind mir die sterne schnuppe

dort wo die welt ein ende hat war ich nachts rastlos, drehte mich, starrte wände. es war 03:04, du schicktest mir einen tumblr-post: *do you believe shooting stars are just angels throwing away their cigarettes before God could catch them smoking?* ich war nicht allein, weil:

wir waren superstars/ immer in der angst zu verglühen

aber jetzt bin ich ein milchmädchen und das kokain ist gestreut wie die milchstraße

wir waren superstars/ immer in der angst zu verglühen

unsere geliebten: du wirst sie erkennen an ihren brandmalen/ an ihren händen, durch die nägel geschlagen sind/ weil sie mussten begreifen bevor sie glauben konnten

selig sind die, die glauben ohne zu
sehen

wir waren typ chronischer overachiever und alleshasser/ team großkotz und größenwahn/ wir konnten das glitzern sehen zwischen den asphaltsteinen/ auch bei nacht

und irgendwo auf einer insel auf einem see, da wo all die anderen superstars heimlich weiterleben, auf einem floating hausboot aus recyceltem plastik, da gibt es auch uns noch. ehrenmitglieder im club 27. die letzten echten superstars.

weil wir waren superstars, da wo die welt noch ein ende hat und ich war deine supernova und du das universum. und dann bist du erwachsen geworden (wann?)

und wie alle sterne sieht man auch unser licht noch eine weile nachdem es erloschen ist

bunica erzählt: revolution (ein ausschnitt)¹

wir liefen alle ins zentrum. versammelten uns auf der piata victoria, vor der oper. alles voller menschen. die menschen blockierten die panzer. hilflos saßen milchgesichtige jungen in ihren militärischen monstern.

es war so eng. und doch trat niemand auf das begrünte parkstück in der mitte des platzes. alle gingen drumrum. „niemand trat auf die blumen“

was ist das für eine revolution, die die blumen leben lässt? die die blumen leben lässt und die hände faltet zum gebet?

ja, denn so war es: die mutigen und die überdrüssigen, die zornigen und die besorgten sie strömten vor die oper. und man ließ sie ein. „die aus der oper waren ja auch menschen.“ also kletterten sie hinauf und dann von oben begannen sie zu beten. also beteten wir. vater unser im himmel.

dein wille geschehe. worum betete man in so einem moment? ich weiß nur was man schreit: „jos ceaușescu! runter mit ceaușescu!“

„kannst du leute, die erschossen wurden?“ ausweichendes, aber

„aber weißt du, eine sache schien mir noch bemerkenswert: ich ging also hinaus zu der demonstration. ich nahm meinen mantel und sonst nur noch eine sache mit. meinen ausweis. ich glaub mir war damals gar nicht bewusst was das bedeutete. aber sag du es mir?“

„damit sie dich erkennen, nicht? falls sie dich finden“

meine oma musste nicht erkannt werden. laut wikipedia mussten 153 leute erkannt werden. kinder mussten erkannt werden.

die überforderten kinder in den panzern hatten auf die kinder timișoaras geschossen.

„irgendwann später wechselte das militär die seite“, sagt mein vater. „das kannten die ja schon aus dem zeiten weltkrieg.“ er lacht.

„selbst mein vater kam in die stadt“, sagt die bunica in der küche. sie steckt sich noch eine zigarette an. „und die mutter, die hat sich gefreut?“ – „natürlich hat sie sich gefreut. sie hatte recht gehabt. das undenkbare war eingetroffen. ceaușescu war gestürzt“

¹ Die **rumänische Revolution von 1989** war eine Kette von Demonstrationen, Unruhen und blutigen Kämpfen, die vom 16. bis zum 27. Dezember 1989 in Timișoara, Bukarest und anderen rumänischen Städten stattfand. Sie führte zum Sturz und zur Hinrichtung des rumänischen Diktators Nicolae Ceaușescu und seiner Frau Elena Ceaușescu und zum Ende des realsozialistischen Systems in Rumänien. (Wikipedia)

Bernadette Sarmann

ich dir geblieben

I.

ein du-förmiges loch hast du in meine vier wände geschlagen/
schweige, wenn menschen mir sagen/ es gibt kein leben nach dem tod
doch/ will ich sagen/ wozu mache ich sonst weiter, wenn nicht/ um dich wiederzusehen

eine bewegung, ein zucken fast/ in richtung handy/ in dem moment aber bewusst, deine
stimme werde ich nie wieder hören

wissend, deine freudeinereaktionendeinenachdenklichkeitdeinetränendeingesicht
wird sich nicht wieder in meinem spiegeln/ nur der leere ton eines unabgemeldeten
handys

your voice still stains. deine stimme haftet bis heute in meinem ohr
deine sprache in meinem mund hat ihren geschmack verloren/ bleibt allein in meinen gehörgängen

eine version von mir, die nur mit dir existiert hat
die witze, dein lachen/ mit dir fort

kein Ich ohne dich/
deine nummer war die erste, die ich auswendig kannte

II.

er verlässt mich, nachdem ich von dir erzählt habe/ stampft mein junges herz in den asphalt zwischen
zwei parkbänken
the first attempt of bringing my fears into life.

dein tod hat mein herz auseinandergerissen/ gewaltsam leere eingefordert

ich war immer eine tochter gewesen/ wie soll ich das auf einmal nicht sein
bleibst mein größter verlust/ *losing you was not what I wished for.*

mein körper bebt, als hätte man mir mein herz aus der hand geschlagen
meine erste liebe warst du/ wie oft blicke ich in den spiegel und sehe dich

wie oft den wunsch in meinen augen entgegengestarrt, du wärst mir geblieben

dich nie mehr im lost and found gefunden
du bist gegangen, das loch in mir geblieben
the lost cannot be found again.

unverträglichkeit

ein bauchnabelpiercing entzündet die mitte meiner welt
pochende glaskugel, selbsterfüllte prophezeiung.
ein touristenhotspot für monas lippen
verformt sich, eine rote schwellung. das metall verkommt
zu verrosteten gittern eines vergnügungsparks,
stechend riechende kindheitserinnerungen.
was vergangen ist: diese haut, diese wärme, all das, was jetzt mona nimmt.
ich ziehe den ring durch monas bauchfalte
was ich nicht mehr tragen kann für ihr gewebe
blutgeruch, sauer, verfliegt. ihre finger, heiße nadeln
sichern mich. etwas zischt.
meine haut, eine feuerschluckerin. belastungstest
einer seide, die nicht zerstoichen werden darf.
ich stelle mich ans offene fenster, wo der wind kühlt.

Ach, Maus

Eingerollt vor dem flimmernden Bildschirm, mausern sich
Kaffees nachts um halb drei, wenn sie nur
lang genug döst, um die Nachrichten nicht ganz wach zu hören.
Während sich die Festung baut, spannt sich ihr Körper ins Hohlkreuz.
Die Überforderung des Greifbaren ergießt sich in Cappuccino:
Bomben, die woanders fallen, Eis, das woanders schmilzt, über die Hand rinnt, Kinder,
die woanders hungern.
Ihr Hohlkreuz löst sie mit geschlossenen Augen, dem Traum
eines Staubsaugers der zurückbläst mit einer Sprache,
gemacht für diese Gegenwart. Doch Alltag krallt sich ein,
sie inhaliert in Sekundenschlaf, Versuch des Eskapismus.
Youtube spricht: *Ach, Maus, bleib bei dir.* Achtsamkeit zwingt ihre Atemzüge.
An der U-Bahn festhalten, nicht an der Welt. Jeden Morgen erleben, wenn die
Laternen ausgeschaltet werden, solche mehrfach Endzeit.
So wie jede Jugend. Lang gezogen, gedehnt über vegane Doppelkekse,
über die letzten Rauchschnalben in Brandenburg,
ein Zurückfallen zurückhaltend.

Erst jetzt Luft²

Der Tag, ich wach: ich aß ein Teil, grün
so klein, es stopft
stopft mich mit Licht, holt Luft
ein Zell im Meer
Schar hier, Zahl um Zahl
Luft hier, jetzt, das O
das Zelt, noch rot, bald blau
wir sind viel, sind bald
weg.
So ein Tag, ich da: das Teil von mir
ich grün, das Land brach
bald nicht mehr
bin bald weg,
das Land bald grün –
von hier im Meer, weit weg
das Jetzt, das
aus Licht Luft schuf
dies Teil.
Wagt es! Das Blau
gab ich, geb mehr
ins Jetzt als ihr –
so ein Tag: ich weg.

² Das Gedicht liegt vor in Einzellersprache wie sie zur Zeit der Großen Sauerstoffkatastrophe Verwendung fand. Mehrsilbigkeit war noch nicht in den gewöhnlichen Sprachgebrauch eingezogen. Dies ist eine freie Übersetzung.

Laurent Weißenberger

*Der schweizerische Alchemist Paracelsus beschrieb im 16. Jahrhundert mit der **Tria Prima** drei Urprinzipien, aus denen alle Materie zusammengesetzt sei: den Körper, repräsentiert durch beständiges **Salz**; die Seele, repräsentiert durch entflammbaren **Schwefel**; und den Geist, repräsentiert durch flüchtiges **Quecksilber**.*

Ekelschleier (Salz)

Ich kriech durch deine Nervenfasern
Direkt unter den Nackenspeck;
Damm! ganz ausgefranst die Adern
In der Subkutis voller Dreck!

Dein Schauern ist kein Widersprechen
Des Klimawandels in der Welt
Denn in dir wandelt sich das Klima
Und deine Hybris, sie zerfällt.

Ich frage dich: Was ist dies Wesen,
Was macht es unter deiner Haut?
Ist es ganz schleimig, kalt, disgusting,
Wenn es dir in die Seele schaut?

Du willst es blocken, kneifst die Hülle
Der Backen ein: zusammen stark!
Doch ich zieh's tief in deinen Körper,
Du merkst es wohlig, dass ich's mag.

Und du magst mich, du dummes Stück du
Tust so fein doch bist ne Sau -
Ein wohlig, gar perverser Schauer
Begleitet deine Würgeschau.

Du gibst dich hin, Metamorphose,
Liebst anderer Grauen gar zu sehr.
Ergötze Dich an wässrig Augen:
Die Tränen klebrig, warmer Teer.

Und wenn die Letzten du disgustet,
Dir niemand in die Augen schaut,
Verlass ich dich, lass dich alleine
Mit all dem Dreck unter der Haut.

Feuerfahrt (Schwefel)

*Ich stehe an einer schlammigen Straße
tiefe Reifenspuren von Ost und von West
mehr bald als spät halt vor mir ein Wagen
und der Fahrer im Spiegel lächelt mich an.*

13:41 Uhr:

Braune Augen fangen Feuer
Feuer der Verfressenheit
und in mir macht sich alter, treuer
Funke der Versuchung breit.

Der Funke der mich ganz entzündet
wie im Sommer trocknen Wald,
den Augen hab ich's nie verkündet,
in Flammen, wir, gemeinsam alt.

13:48 Uhr:

Dein Lachen plätschert wie ein Bächlein
Sulfur facht die Zungen an,
kein Foto, glaub mir, fängt ihn je ein
deinen Höllenfeuerbann.

Gemacht aus Qual, aus Angst, aus Ferne -
Unwissen ob du mich magst
in deine Augen schau ich gerne,
wenn du mir jede Angst versagst.

13:57 Uhr:

Doch nie wirst du die Angst vertreiben
deine Sprache kenn ich nicht
kein Wort sagt mir dein Augenreiben
und irgendwas in mir zerbricht.

Zerbricht den Pfahl an den gemeinsam
ich uns zwei gekettet hab,
noch nie zuvor war ich so einsam,
noch nie, bis es dein Lächeln gab.

*Taxometer voll, die Fahrt ist zu Ende
mit einem Grinsen dankt er mir für die Zeit
Reifenabrieb benetzt mir die Lippen
und die Nebelschlussleuchten glühen im Wind.*

14:06 Uhr:

Ich brenne nun allein zu Kohlen
darüber fliegen Tauben weiß,
denn du hast mir mein Herz gestohlen
- und ich nur deiner Augen Eis.

Sonnenaufgang (Quecksilber)

Ein graues Tuch bedeckt die Hügel
leuchtet nicht selbst und doch allein
darin steht einsam, klein ein Wanderer
durchwandert diese stumme Welt.

Er läuft nicht um das Ziel zu finden
er läuft auch nicht vor was davon,
doch festen Schrittes stapft er weiter
von Teer zu Teer, von Dorf zu Dorf.

Der weiße Schmuck des frühen Morgens
gibt ihm die Sicherheit und doch
ist er darin allein, nicht einsam
ist der, der mit sich leben kann.

Doch wenn sich über sanften Wogen
der erste warme Strahl erhebt,
dann leuchtet er in allen Farben
gebrochen tief im hellen Dunst.

Von innen lösen sich die Schwaden
um diesen alten Freund bald auf
sie sinken, schweben in die Pfützen:
sein Mantel wird zum Spiegelbild.

Er wandert weiter, kennt kein Halten
die Sonne gibt ihm neue Kraft
nach ihr zu streben mag verbrennen,
doch lässt zuerst der Nebel nach.

Margarita Artemenko

Impressionen: Es fiebert ohne Temperatur auf dem Weg zur Kirche

ich habe einen wunschtraum - ich träume wünsche

meine finger hinterlassen druckstellen
druckpatronen- duck dich kuchenblatt
ach ein fehlschuss
nächstes mal da treff ich
reich mir die flasche
dann schieße ich gerade
und tauch dich in farbe

schwarzgold violette tulpen
wir sind schall-
körper deren lippen fliegen fangen können

bröcklig wirds bei fiesen fliesen
die in tunnels niederrieseln doch
das fegefeuer im diesseits
ist der frevel von kristall
glas stehend in
gewölben von omas schrank
- es läute(r)t

blaue blumen in der u-bahn
neben dem U7 Zeichen
ich buchstabier lover mit
doppel w
nach einem bier zähl ich
die wirbel vom sturm
ohne drang taste ich
an meinem rücken

das alter ego
zieht die aloe-federn raus
ich verliere meine flügel

braune kuppeln sind im sommer
zitronen keine zwiebeln
zwigespalten- ist Gott zorning?
oder bin das alles ich?
egal- ich zieh zur beichte
zuck zusammen bei zig menschen
die sich drängeln vorm altar

ein grünes gewand zieht an uns vorbei
mit wasser benetzt zersetzt sich der hass
ich lasse es gut sein

VOID Club, Berlin

es packt mich an der hand und
führt mich still durch korridore
wessen stimme hat ich da
so wehleidig gehört?

über schwarz signierte mauern
grün und rote lichter flackern
ungewisse herkunft-
so wie dein geburtsort
wir wissen nicht woher du kommst
wohin du gehst

und doch folge ich-
dir, dem einen
du bist (m)ein moment

erinnerungen werden wach
ich fühl das pochen in dem bein
in ungezähmter wildnis: eine schlange
ihr biss ließ meine haut erstarren
die hülle hab' ich fallen lassen
und in Hades höhlen tanzten
meine füße faunisch weiter
auf punktierten trommelschlag

die trance ward dann erst zerschossen
als der sterne leidend schnuppen
du mit deinen klängen maltest
mit der Lyras lieblich spiel
- dann ward die unterwelt ganz still

die DJ sprach: „geh zu ihr hin“

im saal gefunden hast du mich
zerrst an mir sanft ich folge dir
durch surrend seelen segeln wir
verlor'n im ritual gewirr

von hinten groß so seh ich dich
wir kommen näher an die tür
der iris rand nun sichtbar wird

und meine form verfestigt sich

doch dann: dein blick
was hast du gesehen?
so hoffnungsvoll
dann plötzlich trüb
- ich zerfließe im bass

du warst im licht
und ich wars nicht
und so
verdunkelt sich die sicht

die irrlichter tanzen
weiter wild umher
tummeln sich in korridoren schwer
keine münzen reichen
dein stempel ist weg
der eintritt verweigert
auf nimmermehr

Julian Fröhling

Mittelalter

So ritt der Reiter weit bis in mein Zimmer ein,
war reitend angeleint: Der mittelalte Hocker, der hier steht.

Sein Fell ein Pferd, das laufend mich beschäftigt hielt,
als ich vorüberging und angeregt das krause Fell beim Kreischen sah.

Ich les mit ihm, er stößt bei Fremdwörtern in die Fanfare,
bis mir ein Ton kommt, der alles ellenlang erklärt.

Er sagt: du hast die Zeit nicht, die du hast, für dich allein,
und lässt die Dielen knarzen, wenn man nur kurz ihn

mal besitzt. Am Sonntag schlug sein Schwert knapp neben
meinem Kopf und still rumorten seine Hockerhaare.

Mit den Möwen

Bin mit den Möwen, beachtlich die Höhe
der Dinge, die in unserm Flug verschwinden, ganz
egal ob Münze oder Fünfstockhaus. In vielen Fenstern
findet man die Wolken, daran hätte ich beinahe nicht gedacht,
wie sie auch hier vorüberziehen, ebenfalls erinnern an den Traum
und seinen notwendigen Niederschlag. Wir aber sitzen schon, das heißt: sie stehen,
entspannt die Beine in dem Federkleid, die Flügel, wie weiße Papiere,
sorgsam eingefaltet. Meine Nase zeigt umher, kein Duft kommt hier
herauf. Dann, plötzlich, das wildverworrene Geschrei, das viele unten
mit Typhonen gleichsetzen, oder dem Klingeln von erhitzten
Strandhandys. Man sucht in Aufruhr Nester, die, wie Gischt das
Dach hinaufgespritzt, in eckiger Verwirrung sich verwechseln. Manchmal,
während Schnäbel sich die Federn rupfen, fällt ein Ei und einer lebt so wie gepellt.

Schrödingers

Hundert Meter weg, hinter der Ecke ein
liegender Schuh, etwas, am starren, enthaltsamen Geh-
weg zum Schlüpfen. Reiß, wie ein Sachbearbeiter, zäh aber
mit Überzeugung, seine Sohle aus, das harte Herz.
Schlendere mit kreuzweis Schritten, humpelnd, wie ein
Hula-Hopp der Schuh kreisend. Was haften bleibt, hängt sich an Fersen.
Was sich sogleich einstellte war ein Schleichen und danach
ein Schnurren unten, das war die Katze Schrödingers.
Wie eine Socke seh ich sie inmitten dieser Box aus Leder,
Naht und einem unabänderlichen Fußabdruck. Die Augen gut
erkennbar grün, aber das war allein ein Blatt. Die Pfoten,
wie der Samtglanz, wenn das Licht ausgeht, fallen, angehoben,
schnell zurück ins Nichts.

Mai

Ich hatte ich mich im Sprung befunden, lang, lautlos. Einem,
der unter Wasser ist. Als würden alle Moleküle für Sekunden
schwitzend aneinanderkleben, nur durch meinen anhaltenden Widerstand
langsam sich trennen. Glitzern um mich, gehackte Sonnen, Schnipsel,
die mir Erinnerungen anstacheln, wie man als Kind, ein Pfeil,
so schoss von Rand zu Rand, ein eingespeistes, wandelbares, Viech.
Dann kam ich auf und es kam Regen, Nasses in das Haar. Die Schultern, halb schwebend,
überrascht geflohen in Gänsehaut, die Tropfen plötzlich auch
in Winkeln, die sie im Kontakt zum Becken finden, schließlich also
alles überall. Ein wilder Regen, ähnlich einem Feuerwerk. An Land
bleibt davon nur ein trockner Hustenanfall, bei dem die Krümel fliegen.

Lektüre

Im Liegestuhl las ich von
spannenden Muskeln der Pf-
erde, dem Windhauch der Nüstern.

All die verbrauchten Forken in Jahren
und könnte man allein reiten
so wie ein Pferd, teuer

gesteuert. Könnte man Touren
durch den Garten nehmen ohne
jede Halbwüchsigkeit.

Nina Sophie Rach

dazu bestimmt, von einem Wolf in Stücke gerissen zu werden

verborgen in der Mundhöhle

sitzt du
hinter Lippen luftleer verschlossen

im Widerhall der Prophezeiung

vom Wolf geküsst schwillt die Braut
aus dem summenden Atem im Zwerchfell heran

wirft Frequenzen in die Kehle und webt feine Körper aus der Vibration

aus Mutterzungen
wabern Wellen dir entgegen ein
von tanzenden Kehlköpfen heraufbeschworenes Knurren
bäumt sich auf,
verdichtet sich zu
bebender Substanz

dein Versteck ist ein Klangkörper
in dem weiche Gaumen Sternbilder in Schleimhaut weben.

ihrer eigenen Choreografie folgend :

rotierende Körper durchs Echo wuchernd

ein Ausbruch, Einbruch des

Laut Seins
in deine,
mit schwerer Stille tapezierten Illusion

die Braut, der Wolf tritt über schallgeschliffene Böden ein Ton, eine farblose Präsenz
scheinbar haltlos pulsierende Segmente füllen die Mundhöhle, schließen ihre Kreise
um all deine Widerstände

wie ausgeatmete Kettenglieder sind Worte geklungen auf der Zunge liegt noch der
Wolfspelz

die Frau ist die längste Zeit Braut
und du vor deinem Schicksal verborgen

gewesen

symbiose

In meinem bewegungswindschatten steht raum, steht immer was
weil ich nicht stehe
wahllos geworfenes bedürfnis wird ort, wird neon reklamelicht, wird

hell ausgeleuchtetes

In meinem bewegungswindschatten erhärten die verschleusungen
Ich bin der fluchtpunkt aller strecke und aus dynamik zieht beton, zieht ein statisches dazwischen

ziehe ich weiter

Zieht es mich weiter
an wänden aus kartografierter bewegungsunschärfe
entlang
Bin symbiose mit chromkante bin abgeschliffene autonomie

Zieht es mich weiter
auf raum regulierte
Die flussrichtung begradigt, auf fahrtrichtung begrenzt, halte ich eine balance
um nicht halten zu müssen

Sarah Stemper

wiedergeburt: der allererste text

du birgst buchstaben, ein bisschen mitgefühl und einen

endzeit-track

aus deiner haut

quillt eitriges sekret leerer versprechungen

das blut deiner ahnen beschwert deine adern

lcd-bildschirme haben das chlorophyll aus deinen augen gesogen

algorithmisiert auf schmerz zu reagieren

doch seen sind deine bootsektoren im endzeit-system

finden sie berührung in dir

du wäscht noch im morgengrauen pappmaschee

von deinen stummlippen

tränkst wachstumsschmerzen in zeitlosigkeit

die wut hat ein manifest in deine augen gezeichnet

das funkeln entzündet

sirenen reset

ein rostiger mond rekuert im angesicht der revolution

atmest du wieder

ich kann das nicht (das mit der wut)

I: stehe an der ampel als blut fließt

schneller als die 150km/h

mit denen ich antrainiert reagiere

step step step step st

weißt du david ich bin eine frau

oder mensch

in dessen taufbecken schwammen bereits ängste

wollte ich nie kennenlernen:
die dummen goldfischschuppen
glänzen gallartartig auf meiner haut
- heute noch!

II: wasche die blutigen krater aus
mit rissigem scheinwerferlicht spüle nach
mit cola kindlich naiv
schaue zu wie dermatologische geologie kristallisiert
II: es gibt dinge die man verdammt nochmal nicht ändern
kann david

weibliche w- weibliche wu- weibliche w-t
zum beispiel wenn du unter tausend schwitzenden menschen
deine rechte aus der seele schreist kotzt schreist kotzt
und deine worte in nachtfalter verwandelt werden
ich habe angst vor ihnen david
sie fliegen so unkontrollierbar in meine risse
und sterben so leicht

III: wechsele die perspektive sagst du david – in richtung
richtung nordpol
vielleicht
aber was wenn ich das nur um 35 grad in richtung nordpol kann
sonst seh ich
ungerechtigkeit
entreißt sich jeder farbfilterung

IV: oh gott david
ich hätte dir gerne einen duden ins maul gestopft
denn david da ist wütende röte in deinen augen
sie brennt sich durch meine grenzen
schmerzt schlimmer als die garstigen goldfischsschuppen

als das baumlose blut

stehe an der ampel und spüle mit cola nach

schreie: ampelrebellion

Margarita Artemenko, geboren 1999 in Russland und aufgewachsen in Luxemburg, studiert Sozialwissenschaften im Master an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Kurzgeschichte „Ein Weinglas“ wurde 2018 beim luxemburgischen Schreibwettbewerb „Prix Laurence“ ausgezeichnet und weitere Gedichte erschienen 2017 und 2018 in der Wettbewerbs-Anthologie. In ihrer Lyrik und Prosa balanciert sie Kulturen, Beziehungen zum Selbst und Anderen und verwebt dafür Alltagsmomenten mit (über)sinnlichen Bildern.

Julian (Sebastian) Fröhling ist 2004 in Au bei Freiburg geboren. Er schreibt Lyrik, Prosa und Essays, die unter anderem in Literaturzeitschriften, wie den „Literarischen Blättern“ oder verschiedenen Anthologien erschienen sind.

Anna Cristina Hattler ist 22, aus Köln und studiert jetzt in Berlin. Beschäftigt sich momentan viel mit vierblättrigen Kleeblättern, Waschmaschinen, Nabelschnüren und Chupa-Chups in der U8.

Nina-Sophie Raach, studiert Visuelle Kommunikation in Weimar.

Bernadette Sarman *2001 in Wien. Kindheit in Niederösterreich. Studentin der Germanistik und Japanologie an der Universität Wien. Veröffentlichungen in diversen Anthologien und Zeitschriften (u.a. etcetera, mischen, UND, Literarische Blätter, archipel). Zahlreiche Lesungen in Deutschland und Österreich, unter anderem im Rahmen der Gedenkveranstaltung 2018 in der Wiener Hofburg. Preisträgerin des LitArena X – Literaturwettbewerbs 2021. Seit 2022 schreibt sie journalistisch für das Kulturmagazin BÜHNE.

Sarah Stemper (*2001) studiert Sozialwissenschaften und wurde an der Kölner Journalistenschule ausgebildet. Macht Lyrik, um sich heimisch zu fühlen. Schreibt irgendwie immer über zwischenmenschliche Beziehungen und Distanz. Hat im Jahr 2019 am Treffen junger Autor*innen teilgenommen, war Laborantin des Lilawo Wolfenbüttel und unter den Lyrix-Jahresgewinner*innen 2021.

Laurent Weißenberger ist ein junger Dichter aus Heidelberg. Er fand durch außenpolitisches Engagement und den zu langen Besuch eines Romantikmuseums zur Lyrik. Sein liebstes Reiseziel sind blaue Blumenfelder. Er studiert Politik und Geschichte und tritt bei der Berliner Woche für Lyri/cs/k/x und Spoken Word erstmals in Erscheinung.

Amely Wernitz, geboren 2003 in Berlin und inzwischen auch wieder dahingezogen, studiert Geographie, weil die Erde großartig ist und schreibt, weil Worte auch großartig sind. Gerade Interessiert sie besonders das da zwischen Lyrik und Prosa. Außerdem lösen Begeisterung aus: im Wald sein, Wolkenbestimmen, Katzen und Fermentiertes. Amely Wernitz war Preisträgerin des 37. Treffens junger Autor*innen und 2023 Jahresgewinnerin von lyrix.

 facebook.com/hausfuerpoesie

 [@hausfuerpoesie](https://instagram.com/hausfuerpoesie)

 youtube.com/hausfuerpoesie

 haus-fuer-poesie.org